

| KARRIERE NACHRICHTEN

Politik schon im Kindergarten

Von per | 31.07.2014 - 00:00

Politische Bildung kann nicht früh genug einsetzen. Der Politologe Peter Filzmaier will damit am besten schon im Kindergarten anfangen.



Bild: SN/www.BilderBox.com

Um die politische Bildung sei es in Österreich schlecht bestellt. Die meisten Lehrer in den Schulen seien dafür gar nicht ausgebildet. Der Politologe Peter Filzmaier stellte daher bei den Kommunalen Sommergesprächen in Bad Aussee an rund 200 anwesende Bürgermeister und Amtsleiter die Frage: "Wenn Ihre Kinder in der Schule von Mathematik-, Latein- oder Englischlehrern unterrichtet würden, die das nie studiert haben, was würden Sie dann wohl sagen?"

Filzmaier fordert eine Professionalisierung der politischen Bildung. Und er will auch, dass sie früher einsetzt als derzeit. "Am besten wäre es im Kindergarten. Lesekompetenz ist nicht notwendig, um mit Kindern über die wesentlichen Dinge des menschlichen Zusammenlebens zu reden." Die "absurde Angst" in Österreich vor politischer Bildung beruhe auf einer allgemeinen Furcht vor Indoktrination und Propaganda. Doch dafür bestehe heute, beinahe 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, kein Grund mehr.

Filzmaier stellte auch der Politik selbst kein gutes Zeugnis aus. "Sie ruinieren selbst ihr Image durch gegenseitiges Schlechtmachen." Das gebe es nirgends sonst im Leben.

Hauptthema der Sommergespräche von Gemeindebund und Kommunalkredit war diesmal das Verhältnis der Gemeinden zu jungen Menschen. Es ging vor allem um die Teilnahme von Jugendlichen an den Entscheidungsprozessen im Dorf.

Die Mühlviertler Expertin Bettina Hellein stellte dabei das von ihr mehrfach erprobte Beteiligungsprojekt Jugendrat vor. Die Teilnehmer am 15-köpfigen Jugendrat werden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. "Da bekommt man eine ganz bunte Mischung zusammen, da sind auch Behinderte oder junge Migranten dabei", sagt Hellein. Die Ergebnisse einer solchen eintägigen Veranstaltung seien dann gut, wenn ein möglichst konkretes Projekt bearbeitet

werde. Weiters wichtig: Der Jugendrat muss professionell begleitet und von den Verantwortlichen in der Gemeinde unterstützt werden. Der Dialog muss auf Augenhöhe erfolgen, die Jungen müssen sich ernst genommen fühlen, und sie müssen Freiräume haben, ihre auf den ersten Blick vielleicht absurd klingenden Ideen zu äußern, ohne gleich kritisiert zu werden.

Der Vorarlberger Bürgermeister Florian Kasseroler aus Nenzing präsentierte ein anderes Modell der Jugendbeteiligung. Seine Gemeinde gab dem Gymnasium 5000 Euro mit der Auflage, die Schüler müssten selbst bestimmen, was mit dem Geld geschehen soll. Jeder Vorschlag mit mindestens fünf Unterstützungserklärungen kam in die engere Auswahl. Dann setzte ein Wettbewerb der Ideen ein, eine Art Wahlkampf. Am Ende entschieden die Schüler selbst in geheimer Wahl, welches Projekt umgesetzt werden soll. Es war ein Beachvolleyballplatz.

TEILEN

0